

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 26

Artikel: Schauspieler gegen Studio
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich.

Monte Carlo Rallye / Those daring young men in their Jaunt Jalopies

Produktion: Italien/Frankreich/USA, 1968 — Regie: Ken Annakin — Besetzung: Tony Curtis, Bourvil, Mireille Darc, Gert Fröbe, Jack Hawkins, Walter Chiari — Verleih: Star

Wettfahrt alter Automobile nach Monte Carlo. Sehr routinierter, mit vielen gegenständlichen Gags gespickter, lustig unterhaltender Scherz, jedoch ohne die menschliche Hintergründigkeit der englischen Filmkomödien.

Planet der Affen / Planet of the Apes

Produktion: USA, 1967 — Regie: Franklin J. Schaffner — Besetzung: Charlton Heston, James Whitmore, Maurice Evans — Verleih: Fox

Amerikaner landen auf einem Weltraumflug auf einem von zivilisierten Affen regierten Planeten. Versuch, die Spannung zwischen Wissenschaft und Glauben zu behandeln, doch überwiegt das Abenteuer. Sonst gegenüber ähnlichen eher besser.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 14, Seite 212

Das Mädchen und der General

Produktion: Italien/Frankreich 1967 — Regie: Pasquale Festa Campanile — Besetzung: Rod Steiger, Virna Lisi, Umberto Orsini — Verleih: MGM

Italienischer Soldat und seine Freundin suchen im Krieg einen zufällig gefangen genommenen feindlichen General in die eigenen Linien zu bringen. Die Brutalität des Krieges und seine Unberechenbarkeit verhindert schliesslich das Unterfangen. Menschlich empfunden, mit Humor.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 14, Seite 212

Unter der Treppe / Staircase

Produktion: England, 1969 — Regie: Stanley Donen — Besetzung: Rich. Burton, Rex Harrison, Beatrix Lehmann, Avril Angers, Dermot Kelly — Verleih: For

Alterndes Homosexuellen-Paar lebt in Hassliebe zusammen, sich zerfleischend, aber unfähig zur Trennung. Zu vordergründig werden einem ernsten Thema komische Seiten abgewonnen, allerdings glänzend gespielt, witzig. Form theaternässig.

Der Hexenjäger / Witchfinder General

Produktion: England/USA, 1968 — Regie: Michael Reeves — Besetzung: Vincent Price, Jan Ogilvy, Hilary Dwyer — Verleih: Elite

Sehr brutaler und grausamer Film um den Kampf eines Cromwell-Soldaten gegen einen Hexenjäger im England des 17. Jahrhunderts, mit vielen Torturen und Exekutionen, die offenbar der Zweck des Ganzen sind. Vordergründiger Ablauf des Geschehens. Wertlos.

Scheidung auf amerikanisch / Divorce american Style

Produktion: USA, 1966 — Regie: Bud Yorkin — Dick van Dyke, Debbie Reynolds, Jason Robards, Jean Simmons, van Johnson — Verleih: Vita

Humoristisch sein wollende Anklage gegen das die Männer in USA schwer belastende Scheidungsrecht, bei der jedoch der Ernst des Themas sichtbar wird. Gut gespielt, sonst durchschnittlich.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 14, Seite 210

Ein Idiot in Paris / Un idiot à Paris

Produktion: Frankreich, 1967 — Regie: Serge Korber — Besetzung: Jean Lefèvre, Bernard Blier, Dany Carrel — Verleih: Impérial

Der Wunsch eines gutherzigen Dorftrotzels, einmal nach Paris zu kommen, geht in Erfüllung. Paris wird dann von unten gezeigt, mit etwas Sozialkritik. Herzlich-unterhaltend, ohne tiefere Bedeutung.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 14, Seite 213

FILM UND LEBEN

Schauspieler gegen Studio

FH. Lee Remick hat die Metro-Goldwyn-Mayer eingeklagt. Sie verlangte von ihr einen Schadenersatz von 4,16 Millionen Franken. Grund: Vertragsverletzung. Sie behauptet, gemäss Vertrag mit der MGM habe sie Anspruch auf die Hauptrolle in der Neuverfilmung von «Goodbye Mr. Chips» gehabt, doch sei ihr Petula Clark vorgezogen worden. Sie gehöre nicht zu den Leuten, die ständig prozessierten, doch die Verletzung sei so gross gewesen, dass sie die Herren nicht ungestraft habe entkommen lassen wollen. Die grossen Studios hätten sowieso die Angewohnheit, Schauspieler wie Puppen zu behandeln. «Es ist zwar nicht mehr ganz so schlimm wie früher, doch dann und wann muss man Stellung beziehen», meinte die jetzt eben dreissigjährige Schauspielerin.

Uns interessiert jedoch nicht dieser übrigens inzwischen beigelegte Streit, sondern der tiefere Grund der Entzweiung. Es handelt sich um eine Erscheinung, die dem kommerziellen Film schon häufig schweren Schaden zugefügt hat, doch scheinen dessen Drahtzieher daraus nichts zu lernen. Als Lee Remick in ihrem ersten Film «Ein Gesicht in der Menge» wirksam ein kleines Sexgirl spielte, war sie abgestempelt. Das Studio verlangte von ihr, fortan nur noch solche Rollen zu spielen. Sie lehnte ab, drohte mit dem Uebertritt zur Konkurrenz, verlangte etwas ganz anderes. Knurrend erhielt sie in «Tage des Weins und der Rosen» die Rolle einer Trunksüchtigen und spielte sie hervorragend. Doch statt nun anzuerkennen, dass sie eine

echte Schauspielerin war, fähig, sich in ganz verschiedene Menschen zu versetzen, wurden ihr eine ganze Reihe von Rollen Trunksüchtiger angeboten, mit der Begründung, das sei ihr «Typ». Das Studio wollte Geld aus ihrer erwiesenen Fähigkeit, Trunksüchtige überzeugend darzustellen, solange ziehen, als es ging, und das Eisen noch heiss war. Sie weigerte sich und machte den Leuten klar, dass sie jedesmal eine neue Rolle spielen möchte, dass es ihr nicht um leichten Geldverdienst gehe, sondern immer wieder um neue, echte Leistungen. In «The Detective» erhielt sie dann die Rolle einer nymphomanen Frau und arbeitete auch hier einen Erfolg heraus. Resultat: wieder der Vorschlag, fortan nur noch solche Frauen darzustellen. «Es ist einfach eine Krankheit des Geschäfts, der Kaufleute, für die nicht gute Leistung, sondern leichtes Geldverdienen das höchste Ziel ist, ein fataler Mangel an Vorstellungsvermögen», so ihr Urteil.

Vielleicht ist es auch die Sicherheit des Erfolges, welche die Studios suchen. Wenn ein Schauspieler eine Rolle gut spielt, wenn er allgemein gefällt, dann wollen die Bosse auf Sicher gehen. Wozu noch Experimente mit einem Schauspieler wagen, der einen bestimmten Typ überzeugend dargestellt hat? Dass Künstler von Rang unter solchen Aufgaben leiden, dass sie sich nicht entwickeln können, ist den Studios gleichgültig. Wirkung: viele wandern zur Bühne oder doch zum Fernsehen ab.

Um allerdings so bestimmt auftreten zu können, wie Lee

Remick es tat, muss der Schauspieler seiner Sache sicher sein. Woher hat er oder sie diese Gewissheit? Wie kann er wissen, dass er ganz verschiedene Rollen, grundverschiedene Menschen, überzeugend darzustellen vermag? Die grosse Masse der Schauspieler ist doch auf einen gewissen Rahmen festgelegt, was ausserhalb dessen liegt, das «liegt mir nicht», wie sie sich ausdrücken. Es gibt jedoch eine Elite unter ihnen, die sich in den verschiedenartigen interessanten Rollen zurechtfindet, oft mit grossem Erfolg. Wie bringen sie das fertig?

Hier hat ein jeder wohl sein eigenes Rezept. Für Lee Remick ist erste Voraussetzung eine gewisse Begabung für das Theater. Sie interessierte sich schon als Kind dafür und verfügte ausserdem über ein angeborenes, ausserordentliches Gedächtnis, das ihr erlaubte, lange Texte in kürzester Zeit auswendig zu lernen. So stand sie schon als Teen-ager auf einer Operetten-Bühne und sang. Dort entdeckte sie das Fernsehen, wurde dann aber rasch für den Film engagiert. Sie hat also nie eine Schauspielschule besucht, nur einmal hineingeguckt. «Doch da sah ich, dass diese jungen Leute gar nicht da waren, um etwas zu lernen, sondern weil sie nirgendwo etwas verdienen konnten. Am nächsten Tag schon war ich wieder draussen», berichtet sie.

Und dann erarbeitete sie sich ihr eigenes System zur Bewältigung grösserer Rollen. Als sie in «Tage des Weins und der Rosen» eine Trunksüchtige darstellen musste, bereitete sie sich Tag und Nacht auf die Rolle vor. Nicht im Kämmerlein wie andere, die dort vor dem Spiegel üben, sondern draussen im Leben. «Das Leben ist noch immer unser bester Lehrmeister», bemerkte sie, «dort muss man die Wahrheit suchen». So ging sie zu allen Arten von Alkoholiker-Organisationen und billigen Kneipen. Sie beobachtete Betrunkene und vergewisserte sich über die Einzelheiten. Doch nicht nur das Aeusserliche kümmerte sie. Sie diskutierte stundenlang mit Süchtigen und Verzweifelten, um sich in ihre Verfassung einzufühlen. Sie wollte genau wissen, warum sie so waren wie sie waren. Nur so, das spürte sie, vermochte sie ihre Rolle überzeugend zu spielen. «Bevor ich etwas spiele, muss ich genau wissen, warum». Das ist ihre Richtlinie.

Im Film «Anatomie eines Mordes», von Otto Preminger, hatte sie ein Mädchen zu spielen, das wirklich gelebt hatte. Sie ging an den Ort, in dem sich der Vorfall, der dem Film zu Grunde lag, wirklich abgespielt hatte, eine graue Bergwerksstadt voller Kohlenstaub, «in der der Sommer am 30. Juni begann und am 1. Juli wieder aufhörte». Sie fragte überall herum, was das für ein Mädchen gewesen sei, das sie spielen sollte, und erhielt ganz verschiedene Antworten: für die Einen war sie ein unschuldiges Opfer, ein herziges Mädchen, für andere ein wildes Ding, das mit seiner roten Mähne in der Stadt herumfuhr. Alles was widersprüchlich, doppeldeutig, und genau so hat sie Lee Remick dann gespielt.

Selbstverständlich wurde vom Studio aus auch versucht, aus ihr das von der Industrie am meisten geliebte Objekt zu machen — das Sex-Symbol. Sie machte diesen Bemühungen einen Strich durch die Rechnung, indem sie sie nicht ernst nahm. «Natürlich bergen die meisten guten Frauenrollen ein Stück Sex in sich, doch wird es schnell etwas lächerlich. Die verschiedenen Körperteile sehen sich doch ungefähr gleich. Nur das Gesicht macht eine Ausnahme, es allein ist immer wieder anders und deshalb allein interessant.» Mit dieser Auffassung entsprach sie allerdings den Wünschen der Filmindustrie in keiner Weise, obschon sie in ihren Filmen sehr sexy-mässige Szenen gespielt hat, allerdings nur, soweit es die Rolle erforderte und es im Rahmen des Natürlichen blieb. Sie glaubt übrigens, dass das Pendel auch auf diesem Gebiete zurückschlage. Vielen Jugendlichen sei es doch zum Bewusstsein gekommen,

dass es erhebendere Dinge gäbe als Nuditäten, die auf die Dauer langweilen. Geschützt werden müssten weniger die Zuschauer als die ganz jungen Anfänger unter den Schauspielern; sie könnten leicht vor der Kamera zu Dingen gepresst werden, die sie nachher ein Leben lang bedauerten.

Inzwischen hat die MGM nachgegeben und den Streitfall aussergerichtlich durch Zugeständnisse gütlich aus der Welt geschafft. Lee Remick hofft jetzt, dass sie sich genügend Respekt verschafft hat, um nicht mehr wie eine Spielfigur herumgeschoben zu werden. Es gibt jedoch nur wenige Schauspieler, die sich gegenüber den grossen Studios eine solche Stellung erwerben.



Lee Remick (links, zusammen mit Lily Palmer im Film «Hard contract») hat sich mit Erfolg gegen schädliche Geschäftspraktiken der grossen Studios durchgesetzt.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1388: Chlausjagd in Küsnacht — TCS-Autokarten — Ringmeisterschaften — Atomkraftwerk Beznau

Nr. 1389: Japanisches Theater in Neuenburg — Autobahnbrücke bei Flamatt — Hilfe für Gehbehinderte — Bundesratswahlen

Berichtigung

In der letzten Nummer ist im Titel zum Artikel auf Seite 390 durch Versehen des Druckers das entscheidende Satzzeichen weggeblieben.

Es muss richtig heissen: **Keine Filmkritiken mehr?**